

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

263 (9.11.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Vorabern

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (g. H. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Bode. Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Bode, alle in Vorabern. Geschäfts-Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Nur Zeit gilt Preisliste 2.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter. Kennwort-
gebühr 85 Pfennig. Nachlässe 1/2, 1/3, 1/4
Mengenrabatt. B. Preisliste 9. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erhalten an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand: Vorabern.

70. Jahr / Nr. 263

Gegründet 1873

Dienstag, den 9. November 1943

Diesen Krieg wird ein deutscher Sieg beenden!

Der Führer sprach am Vorabend zum 9. November in München zur Alten Garde

Die Geschichte gibt die Antwort

© Wforzheim, 9. November.

Der große historische Treibfaher hat einmal er-
klärt, daß die Geschichte stets sinnvoll sei, und möge
sie dem Betrachter manchmal auch noch so sinnlos
erscheinen. Das Sinnvolle einer historischen Ent-
wicklung zu erkennen sei für die Gegenwart so
schwierig, wenn nicht unmöglich, und meist bleibe es der
Zukunft vorbehalten, die Antwort auf das Warum
zu geben.

Sind nicht diese Worte Treibfahers an einem
Tag wie dem 9. November treffend ihre Bestätig-
ung? War es nicht so, daß an jenen beiden 9. No-
vember, 1918, als das Ende Deutschlands gekom-
men schien, und 1923, als mit den Schüssen vor der
Feldherrnhalle der letzte Hoffnungspunkt auf eine
Rettung Deutschlands erloschen schien, Laufende
und aber Tausende am Sinn der Geschichte, ja
überhaupt am Sinne ihres Daseins zweifelten?
Damals war es schwer, an ein neues, starkes
Deutschland zu glauben, und dennoch gab es trotz
dieser beiden schicksalsschweren Novembertage Män-
ner, die nicht am Sinn der Geschichte zweifelten,
und die unerschütterlich ihr Ziel verfolgten, das
geknechtete Deutschland in die Freiheit und damit
in eine glückliche Zukunft zu führen.

„Ein Völkerschicksal von 70 Millionen liegt auf
der Waagschale des ewigen Weltgerichts, und was
vielleicht nur an Stunden verstrichen wird, bezüm-
gen Jahrhunderte nicht mehr gutzumachen. In
dieser Ueberzeugung hielten wir am 9. November
die Stunde für gekommen. Ob wir recht gehandelt
haben, wird letzten Endes kein Staatsanwalt und
kein Gerichtshof des Augenblicks entscheiden, son-
dern der Mensch der deutschen Geschichte.“ Wenn der
Führer mit diesen Worten in einer Schrift Ant-
wort auf die Frage nach dem „Warum mußte ein
9. November kommen?“ gab, so dürfen wir heute
nach 20 Jahren feststellen, die Geschichte hat ent-
schieden, Gewiß, als jener trübe Novembertag in
München zu Ende ging, war kein Sieg erkungen.
Im Gegenteil, 16 aufrechte deutsche Männer hat-
ten ihr Leben geopfert, die übrigen Marschierer
zur Feldherrnhalle aber waren verhaftet und auf
ihrer Aburteilung entgegen. Schien es nicht so,
als hätten die inneren Gegner und die äußeren
Feinde eines starken Deutschlands alle Ursache,
zu triumphieren? Heute wissen wir, daß dieser 9.
November 1923, an dem bereits alles verloren schien,
seine sinnvolle Bedeutung für die Bewegung wie
für das gesamte deutsche Volk hat: Dieser Tag,
an dem das erste Blut für ein neues Deutschland
geflossen war, war nicht nur Beginn einer Entföh-
nung jenes anderen 9. November, sondern auch der
Beginn des deutschen Marsches in die Freiheit, für
die wir heute die härteste Bewährungsprobe be-
stehen müssen.

In solchem Sinne müssen wir heute den 9. No-
vember 1923 begreifen. Was damals begonnen
wurde, soll und muß heute vollendet werden. Das
gleiche Geschlecht, das heimgekehrt aus dem ersten
Weltkriege, vor 20 Jahren den großen Marsch in
die deutsche Zukunft angetreten hatte, ist heute da-
zu aufgerufen, im schwersten Waffengang unserer
Geschichte ihre Ideen zu verteidigen. Heute wie da-
mals sind es die gleichen Kräfte, die sich unserem
Marsch in die Freiheit entgegenstellen, und wie
damals jeder einzelne der Münchner Marschierer
bereit war, sein Leben zu geben, so ist heute die
Gesamtheit des deutschen Volkes, entschlossen, für
den Sieg und damit für die endgültige Sicherung
unserer Freiheit ihr Leben einzusetzen. Es kann
und wird dieses Mal nicht das tragische Umsonst,
das so oft in der deutschen Geschichte anklingt, ge-
ben. Gerade am 9. November sind es die Gefalle-
nen des ersten und zweiten Weltkrieges wie die 16
Toten vor der Feldherrnhalle, die uns verpflichten,
endlich zu vollenden, was den Generationen vor
uns nicht vergönnt war, und mag der Kampf auch
noch so schwer sein und noch so bittere Opfer und
Entbehrungen fordern.

Der Geist, in dem der erste große Aufbruch der
nationalsozialistischen Bewegung damals, fünf
Jahre nach der Kapitulation, vor sich ging, lebt
heute stärker denn je in der Millionenarmee des
nationalsozialistischen Reiches, das entschlossen ist,
seine Freiheit in einem beispiellos erbitterten und
schweren Waffengang endgültig zu sichern. Der
Marsch in die Freiheit, der am 9. November 1923
seinen Anfang nahm, aber wird dann am Ende
dieses Krieges durch den Sieg unserer Waffen
seine letzte Krönung finden.

Auch an dem diesjährigen 8. November, dem 20. seit jenem Abend im Bürgerbräu, an dem Adolf
Hitler den Aufbruch der nationalen Revolution verkündete, weilte der Führer am Montagabend
unter seinen alten Kameraden in München, wo wie alljährlich die Marschierer von 1923 und mit ihnen
die führenden Männer von Partei und Staat im Löwenbräueller zu einer Gedenkfeier für die
Toten des 8. und 9. November zusammengekommen waren. Er nahm auch diesmal die Gelegenheit
wahr, zu den Getreuesten seiner Anhänger zu sprechen.

Die Rede des Führers

Bei der Kundgebung im „Löwenbräu“ führte der
Führer aus:

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Deutsche Volksgenossen!

Knapp den dritten Teil eines Menschenlebens
umfaßt die Zeit, die seit dem Tage vergangen ist,
dessen wir uns heute erinnern und für dessen Feier
ich auf wenige Stunden in Ihre Mitte zurückgekehrt
bin. Und dennoch gibt es kaum eine Epoche der
Menschheitsgeschichte, die in zwanzig Jahren so ge-
waltige, weltbewegende und völkerschicksale ge-
staltende Ereignisse umschließt.

Es ist zurecht, daß in großen Jügen das da-
malige Geschehen zurückblickend zu vergegenwärti-
gen.

1914: Das Deutsche Reich ist eine konstitutionelle,
also parlamentarisch-demokratische Monarchie.
Durch zahllose Verleihen ist das Judentum in den
Staat, das politische Leben sowie besonders in die
sogenannte führende Gesellschaft eingedrungen, die
Wirtschaft wurde auf vielen Gebieten seine Domäne.

Die politischen Absichten des damaligen Reiches
waren nur auf Erhaltung des Weltfriedens ein-
gestellt. Demgemäß ist die nationale Widerstand-
kraft weder personell noch materiell im möglichen
Umfange ausgenutzt worden. Schon die bloße Tat-
sache, daß das damalige Reich - trotz fast 80 Mil-
lionen mehr Einwohner als Frankreich - sogar
zahlenmäßig eine geringere Heeresstärke besaß,
widerlegt am besten die später aufgestellte Behaup-
tung, der Friede wäre durch diesen Staat damals
bedroht gewesen. Die Entföhung Deutschlands ver-
folgte keinen anderen Zweck als den von zahlre-
ichen Engländern ganz offen ausgesprochenen, näm-
lich: das Reich als die organisch stärkste europäische
Kraft durch einen Koalitionskrieg genau so zu vernichten,
wie England in Jahrhunderten vorher erst Spanien,
dann Holland und endlich Frankreich in langwierigen
Kriegen bekämpft hatte. Die kleine britische
Insel, die durch zahllose Kriege sich allmählich ein
Drittel der ganz Erdoberfläche unterworfen hatte,
verzichtete trotzdem zu Beginn und während des
ersten Weltkrieges nicht auf die alten abgegriffenen
moralisierenden Phrasen, die England bisher noch
in jedem Krieg begleiteten: „Kampf für die Neu-
gestaltung der Welt im Sinne der Gerechtigkeit!“
„Kampf für Demokratie!“ „Kampf für die Gleich-
heit aller Rassen!“ und ähnlich schön klingende
Phrasen mehr. Trotzdem eine gewaltige Führer-
macht gegen das damalige Deutsche Reich drückte,
wurden an seiner Stelle dagegen entscheidende Siege
erungen, so daß der endgültige Zusammenbruch
weniger dem Willen des Schicksals als vielmehr
dem Einfluß einer zersetzenden Propaganda zuzu-
schreiben war. Ein amerikanischer Präsident gan-
gelte dem damaligen demokratischen Deutschland in
14 Punkten das Idealbild einer neuen Weltordnung
vor. Das Volk war politisch zu wenig gebildet, um
durch diesen Dunst und Nebel hindurchblicken zu
können. Und vor allem: Es war zu wenig gewöhnt
an ernsthaften demokratischen Versicherungen. Die
Staatsführung bestand aus Schwächlingen, die, statt
pflichtgemäß bis zum letzten Atemzug zu kämpfen,
den scheinbar leichteren Weg des Ausgleichs und

München, 8. November.
damit der Unterwerfung betrat. Sie wurde dabei
allerdings angetrieben von Parteien und Führern,
die nicht nur geistig, sondern auch materiell voll-
ständig in der Hand des Auslandes waren. So kam
es zum 9., 10. und 11. November 1918.

Im Vertrauen auf die feierlich gegebenen Zu-
sicherungen hatte das deutsche Volk seine Waffen
niedergelegt und sogar seine Staatsform geändert.
Der Monarch verließ seine Armee und ging in die
Emigration. Durch eine Revolution charakterlosester
Entartungen gingen die meisten Grundlagen einer
wahren staatlichen Autorität verloren und an ihre
Stelle trat eine mehr oder weniger fast anarchisch
entartete Demokratie. Damit waren die Bedingun-
gen unserer Gegner nicht nur erfüllt, sondern sogar
noch förmlich übertraffen. Kaum in einem Staat der
Welt vermochte das Judentum solche Triumphe zu
feiern wie im damaligen Deutschland.

Und dennoch begann nun eine Zeit der nieder-
trächtigsten kapitalistischen Ausplünderung und Ge-
pressung, der fortgesetzten moralischen und poli-
tischen Verewaltung unseres Volkes. Das Ziel
war nicht nur die Zerstörung der deutschen Wirt-
schaft als Grundlage unserer Existenz, sondern die
Vernichtung des Volkserbes selbst. So wurde die
demokratische Weimarer Republik von den Demo-
kraten des Westens planmäßig zu Tode gequält.
Die Prognose Clemenceaus, daß sich in Deutsch-
land 20 Millionen Menschen zu viel befänden, war
genau so offenherzig brutal, wie etwa die unver-
hüllte Drohung englischer Politiker vor jetzt, daß
sich in Indien 100 oder 200 Millionen Menschen zu
viel bewegen würden. Die Erfüllung dieser Clemen-
cauischen Prophezeiung fand in greifbarer Nähe. Die
allgemeine Verewaltung unseres Volkes durch Wirt-
schaftsberfall und Arbeitslosigkeit führte zu einer
laufenden Geburtenbeschränkung, zu einer erhöhten
Sterblichkeit und dadurch zu einer unabweislichen
Senkung unserer Volkszahl.

Gegen diesen Verfall erhoben sich an verschiede-
nen Orten Deutschlands einzelne Männer und
versuchten, auf ebenso verschiedenen Wegen Mittel
und Möglichkeiten einer Rettung zu finden. Un-
bekannt und namenlos habe auch ich als Soldat in
den Tagen des Aufkommens der Entföhung ge-
lebt, dieser Entföhung entgegenzutreten, die Na-
tion aufzurufen, um sie von ihrem inneren Gebre-
chen zu heilen und die zur Behauptung des Daseins
notwendigen Kräfte wieder zu mobilisieren.

In einem unersetzten und unenttonten Ringen
um die Herzen und Seelen einzelner Menschen ge-
lang es allmählich, Hunderte, dann Tausende und
endlich Hunderttausende von Anhängern zu gewinnen.
Sie alle fühlten sich der Ankündigung einer neuen
Volksgemeinschaft verpflichtet, die ihre Kraft aus
dem gesamten Volkstum erhalten sollte. Die Spal-
tung in Klassen und Parteien wurde abgelehnt.
Nachdem die internationalen Juden durch die In-
flation die deutsche Wirtschaft völlig zerstört, die
Existenz von Millionen zerstört hatten, wuchs die
Erkenntnis in die unabwendbare Notwendig-
keit einer Lösung der die Nation be-
drückenden Probleme. Am 8. November
1923 - damals in letzter Stunde - wurde dieser
Schritt verlutet. Er schlug fehl. Die nationalso-
zialistische Bewegung erhielt ihren furchtbaren Rück-
schlag und ihre ersten Märtyrer um den Kampf für
die Gestaltung des neuen Reiches. Die Partei

Heftige Kämpfe an der süditalienischen Front

Sowjetische Kräftegruppe südlich Nikopol zerfallen - Erbitterter deutscher Widerstand im Kampfgebiet von Kiew

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

In der Landenge von Pereko hatten
auch gestern die mit starken Kräften geführten An-
griffe der Sowjets nur geringe örtliche Erfolge.
Seit Tagen bewähren sich in diesem Frontabschnitt
besonders das brandenburgische Pionier-Bataillon
Nr. 71, dessen Kommandeur, Major Schneider,
in den letzten Kämpfen fiel, sowie die im Erdkampf
eingesetzten Teile der 9. Flak-Division.

An der Dniepr-Front verlief der Tag, abgesehen
von erfolgreichen eigenen Vorstößen, ruhig. Bei der
Fortsetzung unseres Angriffsunternehmens südlich
Nikopol wurde eine eingeschlossene feindliche
Kräftegruppe zerfallen und weitere Gefangene
und Beute eingebracht.

Im Kampfgebiet von Kiew setzten unsere Trup-
pen den auf breiter Front mit weit überlegenen
Kräften vorstoßenden Sowjets erbitterten Wider-
stand entgegen. In diesen mit unermüdetem Heftig-
keit andauernden schweren Abwehrkämpfen haben
sich die fränkisch-lubliner Division 183, Infanterie-
Division unter Führung von Generalleutnant
Dettling und die ostpreussische 217. Infanterie-
Division unter Führung von Generalleutnant
Doppel besonders ausgezeichnet.

In dem unübersehbaren Seen- und Sumpf-
gelände des Einbruchraumes von Kiew setzten
eigene Kampfgruppen im Abwehrkampf gegen stark
feindliche Kräfte, Versuche der Sowjets, den Ein-
bruchraum nach den Seiten zu erweitern, scheiterten.
Aus den übrigen Abschnitten der mittleren und
nördlichen Front wird auch geteilt nur örtliche
Späh- und Stoßtruppaktivität gemeldet.

An der süditalienischen Front greift
der Feind mit zusammengefaßten Kräften weiterhin
hartnäckig unsere Stellungen nordwestlich des Vol-
turno an. Dabei kam es besonders bei Venafro
zu heftigen und für die Briten und Nordamerikaner
äußerst verlustreichen Kämpfen. Schnelle deutsche
Kampfflugzeuge führten wirkungsvolle Tiefangriffe
gegen feindliche Kraftfahrzeugsammlungen.

Feindliche Fliegerverbände flogen am getrigen
Tag in die besten Westgebiete ein und
drangen bei unsichtigem Wetter bis in westdeut-
sche Gebiete vor. Durch Bombenwürfe entstan-
den nur in einem Ort einige Schäden. Auch Stör-
angriffe in der vergangenen Nacht waren nur von
geringer Wirkung. Fünf britisch-nordamerikanische
Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge belegten auch in der Nacht
zum 8. 11. Einzelziele im Stadtgebiet von London
mit Bomben schweren Kalibers.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führte
die deutsche Luftwaffe erneut einen schweren
Schlag gegen feindliche Truppen- und Nachschub-
transporte im westlichen Mittelmeer. Kampfflieger-
verbände griffen in verweirtem Tiefflug vor der
nordafrikanischen Küste einen aus 22 voll beladenen
Truppentransportern bestehenden, durch acht Zer-
störer gesicherten Geleitszug an. Zahlreiche Bomben
und Torpedos trafen 13 große Fahrgastschiffe mit
zusammen 140 000 BRZ sowie zwei Zerstörer ver-
nichtend. Bereits beim Abflug wurden mehrere
Truppentransporter in brennendem und sinkendem
Zustand beobachtet. Mit den vernichteten Schiffen
sanken viele Tausende junger nordamerikanischer
und britischer Erlasmannschaften ihr Grab in den
Wellen.

wurde verboten und aufgelöst. Die Führer waren
entweder tot, verwundet, als Flüchtlinge im Aus-
land oder als Gefangene in deutschen Straf-
anstalten. Ich selbst kam nach Landsberg.

Wie hinfällig aber der Gedanke war, Europa
etwa durch Polen gegenüber dem bolschewistischen
Rußland schließen zu lassen, braucht heute nicht mehr
bewiesen zu werden.

Ebenso töricht aber war der vielfach verbreitete
Glaube, daß man vielleicht durch das Abschneiden
aller Kraftgebanten den bolschewistischen Koloz hätte
befähigen können und daß dessen Weltberoberungs-
pläne durch ein friedliches und sich selbst immer
mehr abrisstendes Europa befristet worden wären.
Meine Parteigenossen! Das kommt mir so vor, als
wenn die Führer und Gänge eines Tages den
Rüchsen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie
nicht mehr beabsichtigen, die Rüche anzuzerkeln, in
der Hoffnung, die Rüche darauf zu Reaktieren
machen zu können. (Seitertzeit und Beifall.)

Dieser bolschewistisch-anarchische Koloz wird so
lange gegen Europa anmäheren, als er nicht am
Ende selbst gebrochen und geslagen ist.

Oder will etwa jemand behaupten, daß Finnland
den Frieden der Welt bedroht hat? Aber es wurde
dennoch angefallen, und ohne das Eingreifen
Deutschlands wäre schon im Jahre 1941 seine Exi-
stenz einer neuen furchtbaren Prüfung ausgesetzt
gewesen. Ueber den Ausgang dieser neuen bolsche-
wistischen Aktion brauchen wir kein Wort zu ver-
lieren. Es wird auch niemand ernstlich glauben,
daß die Esten, die Letten oder die Litauer etwa den
Wunsch gehabt hätten, den Ural zu erobern.

Nichtsdestoweniger aber hat die Sowjetunion
den Entschluß gefaßt, diese Menschen aus ihren Län-
dern zu verjagen und nach Sibirien abtransportieren.
Auch Rumänien beabsichtigte nicht, den
Kaukasus und die Ölequellen von Baku in Besitz zu
nehmen; aber Rußland verlor beharrlich das Ziel,
nicht nur die Donaumündung, sondern auch die
rumänischen Delfelder und darüber hinaus den gan-
zen Balkan zu besetzen und als Sprungbrett für
weitere Expansionen zu verwenden.

Diesem immer wieder seit halb 2000 Jahren
aus dem Osten Europa drohenden Ansturm
kann nur ein einziger Staat mit Erfolg ent-
gegentreten, und das ist Deutschland!

Und wenn dieses Ringen auch für unser Volk ein
grenzenlos schweres ist, so wird damit nur bewiesen,
daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein
Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu wider-
stehen, daß jede Hoffnung der einzelnen europäischen
Völker, durch gutes Verhalten oder durch geistiges
Streichen der Moskowiter vielleicht Nachsicht zu er-
fahren, höchstens eine kindische Dummheit oder jäm-
merliche Feigheit ist, daß aber vor allem der Glaube,
es könnte an Stelle Deutschlands eine andere, viel-
leicht sogar außeruropäische Macht den Schutz dies-
es Kontinents übernehmen, nicht nur gedanklos
ist, sondern eine wahrhaft moralische Schwäche
offenbart.

Es ist vor allem die völlige Schimmerlosigkeit
bürgerlicher Politiker, wenn in vielen Ländern ge-
tan wird, als glaubte man, daß der jüdisch-pluto-
kratische Westen den jüdisch-bolschewistischen Osten
überwinden wird. Nein, das Gegenteil
wird eintreten: eines Tages wird der
jüdisch-bolschewistische Osten das Ju-
dentum des Westens seiner Aufgabe
entziehen, noch länger heucheln zu müs-
sen. Er kann dann in voller Offenheit
die endgültige Zerschlagung befannt-
geben. Die jüdische Demokratie des
Westens endet nämlich früher oder
später selbst im Bolschewismus. Die
gleichen naiven Menschen aber, die heute glauben,
in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen
die Kasanien aus dem Feuer holt, werden vielleicht
schneller, als sie es ahnen vermögen, erleben,
daß die gerufenen Geister der Internazionalen sich selbst
erwürgen, und zwar in ihren eigenen Ländern.
(Lebhafte Zustimmung.)

Eines, meine Parteigenossen, ist sicher: Ohne den
9. November 1923 wäre die nationalsozialistische
Bewegung nicht das geworden, was sie ist. Ohne
die nationalsozialistische Bewegung gäbe es heute
kein starkes Deutsches Reich, und ohne dieses
Deutsche Reich, das ohne Zweifel der militärisch
wirkungsvollste Staat Europas ist, gäbe es schon
keine europäische Zukunft mehr.

Daß in diesem Krieg wieder England die tre-
ibende Kraft ist, die Ursache, Ausbruch und Führung
des Krieges mit den Juden zusammen in sich ver-
eint, entspricht nur als Wiederholung dem Ge-
schehen des ersten Weltkrieges. Daß aber derartig
gemaltene geschichtliche Vorwürfe nicht zweimal zum
gleichen Resultat führen, ist dann als sicher anzu-
nehmen, wenn sich die Kräfte von einst nicht ver-
eichen lassen mit denen von jetzt. Daß das
heutige Deutschland ein anderer
Staat ist als das Deutschland von
1914/18, dürfte niemand mehr ver-
horgen sein, so wie der 9. November
1943 ja auch nicht dem 9. November
1918 gleich (Erneut lebhaft Zustimmung der
begeistert dem Führer lauschenden Versammlung.)

Das Ringen, in dem wir uns seit dem Jahre
1939 befinden, ist so gewaltig und einmalig, als daß
man es mit den Maßstäben kleiner Staatenkriege
messen könnte.
Wir kämpfen im fünften Jahr dieses größ-
ten Krieges aller Zeiten. Als er begann,
war der Feind im Osten knapp 150 Kilometer von
Berlin entfernt. Im Westen bedrohten seine Forts
den Rhein, das Saargebiet lag im Feuer seiner Ar-
tillerie, an der belgisch-holländischen Grenze lauer-

den die verzaglich verbrüderten Trabanten Englands und Frankreichs knapp 100 Kilometer vor unseren größten Industriegebieten entfernt wä-

Und nun, meine Parteigenossen, hat dieser nationalsozialistische Staat in gewaltigen geschichtlichen Einmaligkeiten diesen Ein-

Unsere Gegner sind bescheiden geworden. Was sie heute als Siege bezeichnen, haben sie bei uns einst als gänzlich belanglose Operationen hingestellt.

Sie bin glücklich, daß es uns gelungen ist, aus den Händen der traurigen Erscheinungen dieses

Das der italienische Zusammenbruch mit all seinen Konsequenzen nicht ohne Rückwirkung auf das gesamte Kriegsgeschehen sein konnte, ist selbst-

Der Sturm zum Brenner ist zu einer Schneef-

(Erneut jubeln die Parteigenossen dem Führer zu.) Sie wird nun ihren Mutmaßungen, und-amar

Daß es daher überhaupt gar keinen anderen Gedanken in diesem Krieg geben kann als den

(In stürmischen Beifall geben die versammelten Parteigenossen ihrer begeisterten Zustimmung zu den Worten des Führers Ausdruck.)

Als der Verrat des Königs von Italien, des Kronprinzen und seiner Militärkräfte immer klarer in Erscheinung trat, war unsere Lage nicht schön.

Wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann werden deshalb die größten Verdorben mehr unsern

Am übrigen mag jeder Deutsche bedenken, daß dieser Kampf genau so gut von Anfang an schon auf deutschem Boden hätte stattfinden können.

maa mandesmal etwas ermüdet raufen. Allein: Wenn die Stunde ruff, müssen jeder Musketier an der Front, jeder Mann und jede Frau

Dagegen wird und muß auch jede Propaganda unserer Feinde verfallen. So wie im Weltkrieg, hoffen sie nicht so sehr auf den Sieg

Allein, während im ersten Weltkrieg fast ohne jede Feindeinwirkung das deutsche Volk im Innern zerbrach, wird es heute auch unter schwersten

Sie hat vor allem die nationalsozialistische Partei die Aufgabe, durch ihre Führer, Unterführer und Mitglieder immer noch vorbildlicher zu werden.

Die Ziele unserer Gegner sind dementsprechend satanisch! Wenn eine britische Zeitung schreibt, daß das deutsche Volk auf so und so viele Jahre dem

Dieser Krieg ist ein unarmherziger.

Ich weiß nicht, ob es im deutschen Volk Menschen gibt, die sich wirklich von einem Sieg der All-

Aber darüber soll man sich keinem Zweifel und keiner Fäulung hingeben. Mit diesen Verbrechern werden wir fertig! Das, was im Jahre 1918

In einer Zeit, in der so schwere Opfer von Hunderttausenden braver Soldaten gefordert werden,

Sie, meine alten Kämpfer, werden sich noch erinnern, wie wir uns im Weltkrieg über diese Zustände empörten, wie wir damals sagten: „Es ist eine Schande, daß so etwas überhaupt möglich ist.“

Und davon kann man überzeugt sein: Es ist für mich viel schwerer, den Befehl für ein kleines Unternehmen an der Front zu geben, in der Erkenntnis,

Das zweite Mittel, auf das sie rechnen, ist der Bombenterror. Was die deutsche Heimat hier auszuhalten hat, das ist uns allen bewußt, und was ich persönlich dabei empfinde, das können Sie sich vorstellen.

Die Stunde der Vergeltung kommt

Das zweite Mittel, auf das sie rechnen, ist der Bombenterror. Was die deutsche Heimat hier auszuhalten hat, das ist uns allen bewußt, und was ich persönlich dabei empfinde, das können Sie sich vorstellen.

Demgegenüber sind die Schäden an unserer Industrie weitaus belanglos. Sie verhindern nicht im geringsten das fortwährende Steigen unserer Rüstungsleistungen, und darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schöner als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. (Zosender Beifall.)

Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, wenn es einem Volke möglich ist, in einem Jahr sechs oder acht oder auch zehn Millionen Kubikmeter Beton in Festungen hineinzubauen, wenn es einem Volke möglich

tapfer sind wie er selbst es war. Denn er ist nicht gefallen dafür, daß andere das preisgeben, für was er stirbt, sondern er fiel, damit durch sein Opfer und durch das Opfer aller Kameraden und aller Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Zukunft der Heimat und die Zukunft unseres Volkes gesichert wird.

Ich erwähnte schon, daß unsere Gegner glauben, heute in erster Linie durch Bluff und Propaganda das deutsche Volk zermürben zu können, indem sie so tun, als wäre ihr Sieg bereits erlangt. Wäre es nicht so ernst, so könnte man manövriert über dieses Verfahren lachen. In demselben Augenblick, in dem sie von einer Konferenz in die andere jagen, um die verschiedenen Zweige zu überbrücken, und Möglichkeiten zu irgend einem gemeinsamen Angriff zu finden, tun sie so, als ob sie schon die Sieger wären. Sie rufen Kommissionen zusammen für die „Gestaltung der Welt nach dem Siege“. Es würde viel annehmlicher sein, wenn sie sich mit der Gestaltung ihrer eigenen Welt beschäftigen würden.

Ein Land wie Amerika beispielsweise zählt dreizehn Millionen Erwerbslose, und die Führung des Landes, die mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, tut heute so, als ob sie die Arbeitsprobleme der ganzen Welt zu lösen in der Lage wäre.

Ihre Propagandamaßnahmen gehen denselben Weg, den wir vom Weltkrieg her kennen. Sie versuchen zunächst, durch eine Flut von Papier im deutschen Volke und noch mehr innerhalb der Völker unserer Verbündeten den Eindruck zu erwecken, als ob nicht nur der Krieg von ihnen bereits gewonnen und die Zukunft an sich bereits entschieden sei, sondern als ob auch innerhalb der Völker große Massen eine solche Entwicklung erkennen würden.

Ein November 1918 wird sich niemals wiederholen

Ich kenne zwei, drei Jahre nach Kriegsende sind die Wohnungen restlos wieder da, mögen sie zerstört, soviel sie wollen. Die Amerikaner und Engländer planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane zur Zeit den Wiederaufbau der Welt!

Ein Unterschied aber wird sein: Während der Wiederaufbau der Welt durch die Amerikaner und Engländer nicht stattfindet, wird der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzis und planmäßig durchgeführt werden!

Die Herren mögen es glauben oder nicht: Aber die Stunde der Vergeltung wird kommen! (Ein Jubelsturm ohne Gleichen erhebt sich. Minutenlange Ovation unbraucht, sich immer erneuernd, den Führer.)

Wenn wir auch im Augenblick Amerika nicht erreichen können, so liegt uns doch Gott sei Dank ein Staat greifbar nahe, und an den werden wir uns halten. (Wieder braust stürmisch der Beifall empor.)

Und etwas Drittes möchte ich noch anfügen: Die Meinung unserer Gegner, daß sie durch ihren Luftterror die Intensität des deutschen Kriegswillens verhindern können, beruht auf einem Trugschluss. Derjenige nämlich, der einmal seine Sachen eingekauft hat, kann nur einen Wunsch haben: Daß der Krieg niemals verloren geht, denn nur der siegreiche Krieg kann ihm einst wieder zu seiner Sache verhelfen. (Neuer tosender Beifall.) So sind Hunderttausende von Ausgebombten die Avantgarde der Rache. (Eine brausende Zustimmung bekräftigt diese Worte des Führers.)

Und noch etwas anderes, mit dem unsere Gegner jetzt nicht mehr so oft wie früher, aber immer noch operieren. Das ist die Parole, die Zeit arbeite für sie. Als der Krieg begann, da ließ ich sofort auf Grund einer Antifindigung Chamberlains, daß der Krieg mindestens drei Jahre dauern müsse — eine Antifindigung, die mir aus dem kapitalistischen Denken der Engländer verständlich war — denn solange braucht man mindestens, um Kapitalinvestitionen abzuschreiben zu können —, da ließ ich von uns aus sofort ein Programm auf fünf Jahre aufstellen. Ich habe dieses Programm seitdem verlängern lassen. So wie wir ja früher auch in großen Zeiträumen arbeiteten, haben wir das auch hier getan. Gewiß ist uns das Kriegsführen nicht angenehm. Das ist ja selbstverständlich; denn wir haben Friedensprogramme beiseite, um Unterdrückung unserer Gegner, die überhaupt nicht wußten, was sie im Frieden machen sollten. Es tut mir sehr leid, daß ich diese Friedensarbeit nicht habe weiterführen können und in dieser Zeit nicht noch mehr Nützliches habe schaffen können.

Nachdem das nun nicht möglich ist, werden wir niemals vor der Zeit den Kampf aufgeben, sondern die Zeit als unseren Verbündeten ansehen. Es mag dieser Krieg dauern, solange er will, niemals wird Deutschland kapitulieren! Niemals werden wir den Fehlschlag des Jahres 1918 wiederholen, nämlich eine Viertelstunde vor 12 die Waffen niederzulegen. Darauf kann man sich verlassen. Derjenige, der die Waffen als Allerletzte niederlegt, das wird Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach zwölf! (Stürmischer Beifall.)

Sie mögen hoffen, uns durch schwere Blatopfer kleinzutreiben. Allein diesmal verlaufen diese Blatopfer so, daß auf jedes deutsche Wort, drei und vier Opfer unserer Gegner kommen. So schwer die Opfer für uns sind, so können sie uns doch nur noch stärker verpflichten. Es wird niemals mehr der Fall sein, daß wir so wie im Weltkrieg — wo wir zwei Millionen verloren hatten und am Ende dieser Verlust doch zweifelsfrei war — heute auch nur einen Menschen zweifelslos opfern. Das wird auch der Soldat an der Front,

wenn er nach schweren Stunden aus dem Lohren einer Materialschlacht kommt, nach härtesten Anstrengungen wieder zur Befestigung kommt, verheißung Es darf nicht unsonst sein, was wir hier an Opfern bringen. Aus ihnen muß für unser Volk ein Nutzen erwachsen, und nicht nur für unser Volk, sondern am Ende für ganz Europa!

Und dann zum Schluß noch eins: Ich lese jede Woche mindestens dreimal, viermal, daß ich entweder einen Nervenzusammenbruch bekommen habe, oder ich hätte meinen Freund Göring abgesetzt und Göring wäre nach Schweden gefahren, dann wieder habe Göring mich abgesetzt, dann hat die Wehrmacht die Wehrmacht abgesetzt — in diesem Falle jagen sie dann nicht Wehrmacht, sondern plösig Reichswehr —, und dann wieder haben die Generale gegen mich eine Revolution gemacht, und dann habe ich wieder die Generale verhaften und einsperren lassen usw. Sie können überzeugt sein: Alles ist möglich, aber daß ich die Wehrmacht verliere, ist völlig ausgeschlossen! (Brausender Beifall.)

Meine Parteigenossen! Vor zwanzig Jahren standen wir wirklich vor dem Nichts. Vier Jahre hatte ich damals glühenden Hergens gearbeitet und nur einen Gedanken gehabt: Den Erfolg unserer Bewegung um die Errettung des Vaterlandes willen. Mit einem Schlag war nun alles vernichtet. Ja, es schien drei, vier Wochen lang so zu sein, als ob ich dabei wirklich die Nerven verlieren müßte. Ja, ein niederträchtiges Subjekt hatte sich dazu verstanden, mir vorzumerken, ich hätte mein Wort gebrochen. Als diese Gegner damals aber glaubten, mich vor das Standgericht schleppen zu können, um mich dann vor ihm zu brechen, als sie mich zur Festungshaft verurteilten, da habe ich nicht verzagt und bezweifelt, sondern in diesen Monaten schrieb ich „Mein Kampf“. Ich hatte zu eingehend die Geschichte studiert, um nicht zu wissen, daß große Siege niemals anders als unter schwersten Umständen zu erringen sind. Es gibt keine großen Heiden der Weltgeschichte, die nicht den härtesten Belastungen gegenüber standhaft geblieben wären. Sonnenchein kann jeder übertragen, aber wenn es wettert und föhrt, dann erkennt man auch den Schwächling. (Weifall.) Wenn es einmal schwierig wird, dann zeigt sich erst, wer wirklich Mann ist und in solchen Stunden die Nerven nicht verliert, sondern hartnäckig und standhaft bleibt und niemals an eine Kapitulation denkt. (Starker Beifall.)

Schließlich will ich benjeninge Menschen, die mir ständig von Religion sprechen, etwas sagen: Auch ich bin religiös, und zwar tiefinnerlich religiös, und ich glaube, daß die Vorhebung die Menschen magt und benjeninge, der vor der Prüfung der Vorhebung nicht bestehen kann, sondern in ihr zerbricht, nicht zu Größeren bestimmt.

Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit, daß in der deutsche Volk, wie ich es in der Masse seiner Erscheinungen kennengelernt habe, ist Gott sei Dank stark und ferngesund. Glauben Sie mir, wenn ich 1918 Mitglied der demokratischen Partei gewesen wäre, hätte ich auch an Deutschland verzweifelt. (Lachen.) So war ich Mitglied der deutschen Wehrmacht, war ein Musketier unter Millionen anderen, und das hat mir meinen Glauben gegeben. Mein jähher Kampf in der Bewegung um die Seele des deutschen Volkes und der breiten Massen, der Millionen Arbeiter und Bauern — dieser Kampf hat mich erst recht stark werden lassen. Denn er ließ mich das Notdurft kennenlernen, das es gibt: die unverdorbenen Kräfte der breiten Massen, der Millionen Volksgenossen, aus denen endlich der nationalsozialistische Staatsgedanke entstand. Denn auch ihr erwacht unsere Volksgemeinschaft. Wir haben von der Vorhebung nichts als Segen empfangen. Was hat sie uns nicht an Erfolgen gegeben, was hat sie uns nicht an großartigen Siegen erbringen lassen! Wie haben wir nicht in wenigen Jahren eine fast verzweifelte Lage unseres Landes und unseres Reiches völlig geändert! Wie hat diese Vorhebung nicht unsere Armeen weit über die Reichsgrenzen hinausgeführt! Wie hat sie uns auch fast aussichtslose Situationen, wie den italienischen Zusammenbruch, meistern lassen! Und dann wollten wir so erbärmlich sein und an dieser Vorhebung trotzdem verzagen oder bezweifeln? (Stürmischer Beifall.)

Ich beuge mich in Dankbarkeit vor dem Allmächtigen, daß er uns so gesegnet hat, und daß er uns nicht schwerere Prüfungen, den Kampf auf deutschem Boden, geschickt hat, sondern daß er fertigbringen ließ, gegen eine Welt der Lebermacht diesen Kampf erfolgreich weit über die Grenzen des Reiches hinauszutragen.

Ich bin stolz darauf, der Führer dieser Nation zu sein, nicht nur in glücklichen Tagen, sondern er recht in schweren. Ich bin glücklich, daß ich in solchen Tagen der Nation von mir aus Kraft und Vertrauen geben und ihr sagen kann:

„Deutsches Volk, sei völlig beruhigt, was auch kommen mag, wir werden es meistern! Am Ende steht der Sieg! (Minutenlanger brausender Beifall.)“

Als der Weltkrieg zu Ende gegangen war und ich zum ersten Male vor Ihnen, meine Kameraden, sprach, da habe ich ungeschäftig folgendes ausgesprochen: Wir dürfen gar nicht mit dem Schicksal hadern, wir sind viele Jahre lang von einem Glück begleitet gewesen, das Gott nur einem Erwählten geben kann. Was haben wir für Siege erlangt im Westen, Osten, Süden, überall in Europa! Und dann ist unser Volk unantastbar geworden. Trotz dieser Siege hat es dann schließlich seine Haltung, seinen Glauben verloren und ist schwach geworden. Das mit hat es die Gnade des Herrn nicht mehr verdient. Und ich habe so oft — Sie werden sich dessen erinnern — gesagt, daß die Vorhebung uns geschlagen hat, und zwar mit Recht geschlagen hat. Sie hat uns das ausgefüllt, was wir verdient hatten.

Heute soll unser Gelöbniß sein, daß sich das niemals mehr wiederholt, daß wir überhäufig werden in den Tagen des größten Glücks, und daß wir niemals verzagen, wenn die Vorhebung uns einmal Prüfungen schickt. Denn was anders ist es als eine Prüfung, wenn wir durch die Kriegsnötmnisse distanzieren gezwungen, irgendwo einmal einige hundert Kilometer aufgeben müssen, wenn wir doch immer noch so weit von der Heimat entfernt, sie zu verteidigen in der Lage sind.

Hier liegt die Aufgabe der Partei und der nationalsozialistischen Führung, der ersten Glaubenssträger der Nation zu sein. Das ist eure Aufgabe, meine Parteigenossen, und vor allem, meine Parteigenossen!

Eine amerikanische Zeitschrift hat vor kurzem geschrieben, das Schlimmste am Nationalsozialismus sei die Frauen. Der Nationalsozialismus habe ohne Zweifel für die deutsche Frau mehr getan als die anderen Völker. Er habe sie sozial gehoben. Er sei dazu übergegangen, sie in gemeinsamen Organisationen zusammenzufassen. Er schide Frauen der gebildeten Stände in die Fabriken hinein, damit Arbeiterinnen in Urlaub gehen könnten usw. Und sie schließt, das könnten die Demos-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

